



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Elemente der Methodik und Pädagogik

Vierthaler, Franz Michael

Salzburg, 1802

Von höhern Gegenständen des Unterrichts.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-61488](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-61488)

ist eitel Parade: und paradiren soll ein Lehrer nicht, sondern mühen.

Ich finde es übrigens unndthig, hier eine Anleitung zum Rechnen selbst zu ertheilen. Ich habe dieses schon gethan: im Kleinen Schreibschüler, im Traugott und vorzüglich in der Anleitung zur Rechenkunst 2c.

Von höhern Gegenständen des Unterrichts.

S. 51—66.

Einst hielt man steif und fest auf den Grundsatz: man müsse die Kinder ja recht vieles lehren. Diesem zufolge, behauptete man, daß in den Schulen Unterricht in allen Künsten und Wissenschaften ertheilt werden soll: man errichtete Handwerkschulen; man sprach in deutschen Schulen, wie auf Universitäten von allen Wissenschaften; man wollte, die Kinder sollten Encyclopädisten werden.

Diese Manie ist nun wieder vorüber: die Stimmen der Denker sind nimmer getheilt; man hält die Sache für das, was sie ist: für eine Grille, deren Ausführung unmdglich und schädlich seyn würde. Wo wären die Lehrer zu finden, die alle Handwerke verstehen, und sie die Schüler alle lehren könnten? Was für eine Verschwendung der Zeit und der Gelehrsamkeit! und wie viele

viele Jahre müßten die Kinder die Schulen besuchen? Oder wollt ihr nicht von Allen sprechen? Welches, fragt Billlaume, wollt ihr auslassen? Wißet ihr, was noch dieser oder jener für ein Handwerk lernen wird? In jedem Falle würde die Sache nur auf oberflächliche Kenntnisse, auf elenden Definitionenstrom hinauslaufen. Ihr würdet Schwäger ziehen *). Alle Handwerke oder auch nur zwey in der Schule lehren wollen, sagt ein anderer Pädagog, ist ein ungeheurer Einfall.

Der Einfall, alle Wissenschaften den Kindern beybringen zu wollen, ist wenigstens eben so ungeheuer. Derjenige, der die Tiefen derselben zu messen vermag, weiß, daß auch nur eine einzige derselben den ganzen Mann und die ganze Lebenszeit fordert. Wo sind die Leibnize unter den Schulmännern, die dieselben lehren könnten? Und würde selbst ein Leibniz im Stande seyn, sie Kinder zu lehren, welche, wie bey uns gewöhnlich geschieht, schon mit dem zehnten und eilften Jahre die Schule wieder verlassen? Alles würde sich also auf eine höchst superficielle Vielwifferey beschränken: und Vielwifferey ist theils unnütz, theils schädlich **).

Wer zu viel lehrt, lehrt gar nichts: dieß ist ein Hauptaxiom in der Erziehungswissenschaft; und dieses Axiom darf ein Pädagog nicht aus dem Gesichte verlieren, wenn es ihm wirklich darum zu thun ist, zu nützen,

*) Praktisches Handbuch S. 551.

**) Wer Fertigkeit in zu vielerley haben will, kommt in nichts zu einem hohen Grad von Fertigkeit: sagt Ewald.

ren, und nicht bey der jährlichen Prüfung auf ein Paar Stunden zu glänzen *).

Es lautet freylich prächtig und auffallend, wenn man hört, daß Kinder von neun und zehn Jahren sich einer öffentlichen Prüfung aus der Logik und Physik, Mathematik, Jurisprudenz, Staatswissenschaft: kurz aus allen Künsten und Wissenschaften unterzogen haben. Allein der scharfsichtige Denker blicket auch die Cortine durch, und entdeckt mit Lächeln oder Unwillen die *vana Simulacra*.

Und was soll das ganze mühsame Gedächtnißwerk auch nützen? Die Kinder nebst dem, daß sie in der Hauptsache weit zurück bleiben, vergessen binnen kurzer Zeit wieder Alles, was sie mit so vieler Mühe auswendig gelernt hatten; oder wenn ihnen ja von dem oberflächlichen Umriß etwas bleiben sollte, so ist es nur um
so

*) Einer der wichtigsten Fehler in der Erziehung, welcher wahre Aufklärung und Geistesbildung zurückhält, scheint mir der zu seyn, daß man die Gegenstände des Unterrichts zu sehr vervielfältigt, den Kopf mit zu vielen Ideen ystropfet, und wenig darauf sieht, den Forschgeist frühzeitig zu wecken. Wie mancher Pädagog schämt sich Wunder glücklich, wenn sein Eleve bey öffentlichen Prüfungen recht viel schwätzt, den großen Borrath von Ideen oder vielmehr Zeichen, die man in sein Gedächtniß gebläuet, mit vieler Geläufigkeit austramet. Doch gilt hier auch Plinius goldene Regel: *Non quam multa, sed quam multum*. So der Verfasser der Beyträge zum Studium der Philosophie III. Heft.

so schlimmer. Denn so wie vertraute Bekanntschaft mit den Wissenschaften den ganzen Menschen veredelt, seine Seele heiter, zufrieden und ruhig macht, in ihm hohe Gesinnungen weckt, ihn immer groß und schön zu handeln antreibt: eben so bringt superficielle Bekanntschaft ganz entgegengesetzte Wirkungen hervor. Sie bläht den Kopf von Eigendünkel auf, erzeugt Unzufriedenheit mit sich selbst und mit seinem Stande; macht Schwärzer, politische Kannengießer, unruhige Bürger *).

Zufriedenheit mit sich selbst und seinem Stande, den ihm das Ungefähr oder die Vorsehung anwies, ist für den Menschen eine reichhaltige Quelle des Glückes **):
und

*) Ueber die Nachtheile, welche die vorfrühe Ausbildung der Kinder und die encyclopädische, scientifiche Fragmentenform, welche man den Kinderschulen gab und geben will, hervorbringen, verdienen gelesen zu werden: Bemerkungen über die Fehler unsrer modernen Erziehung von einer praktischen Erzieherinn. Herausgegeben vom Verfasser des Siegfried von Lindenbergs. Leipzig bey Schneider 1791.

**) Den Kindern eine gewisse Genügsamkeit und Zufriedenheit mit dem Stande ihrer Aeltern einzufloßen, ist eine Hauptpflicht des Lehrers in Land- und Stadtschulen. Zwar konnte man von jeher mit Horaz fragen:

Qul fit, — ut nemo, quam sibi fortem
Seu fortuna dedit, seu fors objecerit, illa
Contentus vivat, laudet divites sequentes?

AUlein in unsern Tagen ist doch, wie ein ungenannter Pädagog bemerkt, ein gewisses Emporstreben der untern Stände zu den obern an vielen Orten mehr als je bemerkbar. Man mache also schon die Kinder auf die gute Seite ihres

res

und dazu gehören nicht encyclopädische Kenntnisse, sondern bloß jene beschränkte, individuelle Lebensweisheit, die oft das Antheil des Mannes im Bauernküttel ist.

Zwar enthält die Geschichte des Menschen selbst, der Welt und der Natur, die Geographie und Physik Manches, was ausgehoben zu werden verdient; was jeden Menschen in jeder Lage belehren, beruhigen und glücklicher machen kann: allein dieses, mit beständiger Hinsicht auf die Bedürfnisse, die Fähigkeiten und das Alter der Kinder, aus der großen Masse auszuheben, hoc opus, hic labor est. Dieß ist die Sache eines gewöhnlichen Kopfes nicht, ob sie gleich diesem nur allein leicht auszuführen scheint; wohl aber eines Mannes, der das weite Feld jener Gegenstände zu umblicken, und immer nur das Passendste, Lehrreichste und Nützlichste auszulesen vermag.

Vollendete Bildung kann von den Volksschulen nicht ausgehen: nur der Grund dazu kann in denselben gelegt werden; und auf diesem Grunde soll dann in den höhern Schulen fortgebauet werden. Der Unterricht in bürgerlichen Schulen, in den Gymnasien und Universitäten sollte daher ein zusammenhängendes Ganzes ausmachen: der erstere sollte die Grundlage, der zweyte die Fortsetzung und der dritte die Vollendung seyn.

In

res Standes aufmerksam. Denn Unbekanntschaft mit dieser ist die gewöhnliche Quelle des Mißvergnügens. Fortunati, sua si bona norint! Das 28ste, 29ste und 30ste Kapitel in unserm Traugott gibt Gelegenheit hierzu.

In Oesterreich hat man hierzu den ersten Schritt gemacht: denn dem neuen Studienplane zufolge, sollen die Lehrer an den Universitäten, Gymnasien und Normalschulen, vermittelst des Studienconfesses, in Verbindung stehen. Lehrer von allen drey Arten machen die Mitglieder desselben aus.

In den Volksschulen soll also der Same ausgestreut werden, der in den Gymnasien zur Blüthe, und auf den Universitäten zur Reife gebracht werden könnte. Allein wo sind die Bücher, in denen sich dieser Same findet?

Der Verfasser von Natur und Gott und der dazu gehörigen Schulbücher hat offenbar auf diesen Endzweck hingearbeitet: sein Plan und die Grundsätze, die er aufstellt, verdienen größtentheils Aufmerksamkeit und Beyfall. Nur scheint er mir hier und da zu weit gegangen zu seyn. Er mag immerhin sagen: Naturalia non sunt turpia; mag dem Lehrer immer einen gewissen Ernst und eine feyerliche Miene empfehlen, wenn im Schulbuche gewisse Wörter und Sachen vorkommen, die die Delikatesse selbst im Umgange mit erwachsenen Personen gerne ungesagt wissen möchte. Sollte es denn nicht besser seyn, wenn sie im Schulbuche gar nicht vorkämen? Warum will man dem Publikum einen Stein des Anstoßes in den Weg wälzen *)?

Wenn

*) In einer deutschen Landschaft empörte sich das Volk gegen ein ABCbuch, weil in demselben gewisse Wörter vorkamen, die nur im Munde des Mediciners unbesungen klingen.

Wenn nun erst schon im UEBuche Manches von dem physischen Ursprunge des Menschen gesagt wird: wie sehr ist da zu befürchten, daß man den großen Hanfen dadurch in Gährung setze! Zwar bezeuget der Verfasser bey Gottes Allwissenheit *) , daß es ihn noch in keinem einzigen Falle hat reuen dürfen, von der Entstehung des Körpers auf die rechte Art geredet zu haben; und ich habe eben keine Ursache, in seine Verfassung ein Mißtrauen zu setzen. Allein ich kann mich deswegen doch nicht entschließen, sein Verfahren zu billigen. Wer ist mir Bürge, daß jeder Schulmann immer nur auf die rechte Art, zu rechter Zeit und am rechten Orte davon spricht? In einer Schule, wo es viele und wie immer verschiedene Kinder gibt, kann es überhaupt nie einen Zeitpunkt geben, wo es rathsam wäre, öffentlich von dieser Sache zu reden.

Es bleibt also dabey, man muß nicht jede Idee eines Kindes zu berichtigen suchen, und am Wenigsten solche, welche die Natur selbst bey zunehmendem Alter zu berichtigen pflegt; oder die, wenn es früher nöthig seyn sollte, ein Vater, eine Mutter, ein Lehrer immer besser und sicherer unter vier Augen berichtigen.

Nicht einmal in medicinischer Rücksicht möchte ich in Kinderschulen von allen körperlichen Berrichtungen und Gliedern und ihrer Bestimmung reden. Die Scham ist ein dunkles Gefühl: je seltner wir gewisse Dinge
und

*) Anweisung zum Gebrauche des aus zwey Theilen bestehenden Schulbuches, Natur und Gott — S. 41.

und Wörter hören, desto mehr scheuen wir uns selbst, denselben zu erwähnen: so wie umgekehrt, ein Arzt, so vertraut er auch sonst mit dem guten Tone ist, in einer Gesellschaft ganz unbefangen auf eine Art sprechen kann, die bey manchem Zuhörer eine Nothe hervorlockt.

Ueberhaupt halte ich von Anatomie und Medicin in bürgerlichen Schulen nichts. Auch der geschickteste Schulmann kann nichts weiter, als aufs Höchste ein Halbarzt seyn; und oberflächliche Kenntnisse bringen wohl in keiner Sache so traurige Folgen hervor, als eben in dieser. Ich sehe es daher als einen wesentlichen Fehler einiger unserer besten Schul- und Volksbücher an, daß sie Medicin enthalten. Denn setzen wir auch den Fall, die in denselben enthaltenen Regeln und Vorschriften seyen gut und vortrefflich (und welcher Schullehrer kann das genau wissen?) so ist und bleibt es doch immer ein gefährliches Ding um ein medicinisches Werk in den Händen gemeiner Leute. Man streitet darüber, ob Tissot und andere Aerzte, welche uns medicinische Volksbücher lieferten, mehr Nutzen oder Schaden gestiftet haben *).

L

Ursa:

*) Ob nicht auch das in so vielen Schriften erhobene Geschrey über Onanie Onanisten machte? — Viele Leser, bis dahin unbekannt mit dem Laster, lernten es kennen. — Vorbey ist das Geschrey; und schwächer auch der Schande Spur.

So eben lese ich im Reichsanzeiger die Ankündigung einer neuen, sehr verbesserten Auflage des Faustischen Gesundheits:

heits:

Ursachen einer und derselben Krankheit zu verschieden, die körperlichen Dispositionen zu mannigfaltig, als daß sich ein Idiot, mit seinem Tisot in der Hand, nicht oft irren, nicht oft an sich selbst zum Mörder werden sollte. Das beständige Kränkeln fast aller derjenigen, die gerne an sich selbst den Doctor machen, ist ein offenkundiger Beweis von dieser Wahrheit.

Der Enthusiasmus führte die Pädagogen sehr oft über die Gränzen ihres Gebietes hinaus. Sie machten die Aerzte, und wollten auch ihre Kinder dazu machen. Man lehre diese vielmehr, Aerzte und Arzneyen, so viel möglich, zu entbehren.

Das sicherste Mittel, beyde lange entbehren zu können, ist ein thätiges, tugendhaftes Leben; reine Seele und reiner Leib *). Hier wache der Lehrer und mache wachsam. Er wecke die heilige Scham, die rosenfarbige

heits-Katechismus; und ich sehe ihm mit Vergnügen entgegen. Vielleicht ist nun manche Stelle unterdrückt, die die Pädagogen nur ungerne in demselben lasen.

*) Keullichkeit des Körpers erhoben viele alte Gesetzgeber in den Rang einer religiösen Tugend. Der Pädagog mache sie zur kindlichen Tugend. Man kann, sagt Wieland, ein Kind, das früh zur Keullichkeit geneigt wird, als ein Kind von guter Hoffnung ansehen. Wenigstens ist es ein Zeichen einer feinern Organisation und beynähe die erste Gelegenheit, wo die Seele Gewalt über ihren Körper ausüben lernt. Es ist nicht zu sagen, von wie vielen Tugenden diese frühe Entwicklung der Humanität der Keim ist.

ge Wächterinn der Unschuld. Wer diese verlor, hat Alles verloren *).

Der Lehrer zeige seinen Zöglingen die Gefahren, welche der Gesundheit der Menschen und ins Besondre der Kinder drohen. Er erzähle ihnen, wie oft ein Trunk Wasser, bey erhitztem Blute genommen; eine unbekante Pflanze, aus unseliger Naschelust genossen **) u. dgl., leichtsinnigen Kindern den Tod schnell, und ihren trauernden Eltern langsam bereitete.

L 2

Er

*) Ego illum periisse puto, cui quidem periit pudor. Plautus in Bacchis.

**) Warnungen vor unbekanten und giftigen Kräutern sind nöthig. Ich wünschte daher recht sehr, daß auch in den Landschulen den Kindern wenigstens so viel von der Naturgeschichte beygebracht würde, als in dem 34—35. und besonders im 36. Kapitel unsers Traugott's enthalten ist, wo von giftigen Gewächsen gehandelt wird. Denn nur zu oft ereignen sich tragische Vorfälle, z. B. am 5ten März 1793 zu Erding in Baiern. Zwey Knaben, der eine sechs und der andere sieben Jahre alt, giengen mit einander zur Stadt hinaus, und gruben zum Zeitvertreibe Kräuter und Wurzeln aus. Der ältere hatte den unglücklichen Einfall, einige zu verkosten, und da er sie süß fand, so assen beyde davon. Die Wirkung war schnell und schrecklich. In einer halben Stunde war der jüngere Knabe schon eine Leiche, und der ältere starb unter den gräßlichsten Schmerzen nach zwey Stunden. Man öffnete sie, und fand, daß sie von den Wurzeln der sogenannten Schmalzblümchen genossen hatten, die bey Linne *Ranunculus acris*, oder scharfer Hahnenfuß heißen. Diese traurige Geschichte ward zur öffentlichen Warnung durch die Zeitungen bekannt gemacht.

Er wecke in seinen Schülern die schlummernde Kraft. Er fordre sie zur Verachtung des Körper- und Seele-verderbenden Müßiggangs, zum Fleiße, zur Thätigkeit, zur Kraftäußerung auf. Er ermuntere sie nicht bloß; er führe sie selbst dazu an. Mit jeder Schule sollten Industrie-Anstalten verbunden seyn.

Auch in diesem Stücke ist in unserm Lande einiger Same ansgestreut worden. An der Hauptschule in Salzburg sind zwey Lehrerinnen aufgestellt, die den Mädchen Unterricht im Nähen, Spinnen und in anderen Handarbeiten geben. Auch der übrige Schulunterricht zielt auf diesen Zweck hin. Denn da die Bestimmung der Mädchen von der der Knaben ganz verschieden ist, so gab man ihnen auch ein eigenes Lesebuch, den sogenannten goldnen Spiegel in die Hand. Der Inhalt desselben ist von der Art, daß die Mädchen dadurch frühe auf ihre Pflichten aufmerksam gemacht, und ihnen Lust und Liebe zur Erfüllung derselben eingeößt werden.

Eine ähnliche Einrichtung herrscht in der Schule der Frauen Ursulinerinnen. Auch auf dem Lande fängt man hier und dort an, Versuche in Ansehung der Industrie zu machen.

Manches ist indeß bey uns noch zu thun übrig. Wir haben z. B. noch keine Industriegärten, wie Böhmen und Würzburg. Es fehlt unsern Kindern an praktischer Anleitung zur Baumzucht und zum Gemüsebau.

In

In diesem Puncte stehen unsere Schulen weit hinter den Schulen manches Landes, zumal den Würzburgischen zurück.

Bei Anstalten dieser Art darf man aber bei uns nicht vorschnell zu Werke gehen. Schon das Klima und die Beschaffenheit unsers Landes, das größtentheils einer kleinen Schweiz gleicht, mißrathen dieses. Die ersten Versuche können, wenn sie auch mit noch so viel Klugheit und Vorsicht vorgenommen werden, nicht alle gelingen; und mißlungene Versuche, öffentlich angestellt, erregen zu viel Aufsehen, bestärken den gemeinen Mann in seiner Vorliebe für das Alte und in seiner Abneigung gegen Alles, was neu ist. Edle Privatpersonen müssen hier mit ihrem Beispiele vorausgehen, die öffentlichen Anstalten vorbereiten, und ihre Einführung erleichtern *).

Von

*) Von den Fortschritten der Würzburgischen Industrieanstalten liefert Feder's Magazin zur Beförderung des Schulwesens im katholischen Deutschland und von den Böhmischem Wilsing's Kalender für Aufseher, Katecheten und Lehrer 2c. — schöne Nachrichten. Uebrigens empfehle ich Pestalozzi's: Lienhard und Gertrud. Ein Versuch, die Grundsätze der Volksbildung zu vereinfachen — Zürich und Leipzig 1790 —; Wagemann's und Sertroh's: Ueber die Bildung des Volks zur Industrie — Göttingen u. a. Sch. Auch in verschiedenen periodischen Schriften sind manche gute und eingreifende Aufsätze zerstreut; z. B. des Freyherrn von Bleul's Aufruf zu Industrieanstalten in dem Triesterischen Intelligenzblatte vom Jahre 1787.